

KUNST Stücke



Schöne Scheine

ANNA PATACZEK legt alles auf die Goldwaage

Malen Sie doch mal etwas auf einen Geldschein. Bringen Sie nicht übers Herz? Verständlich. Wenn es noch ein Tabu gibt, dann jenes, Geld zu zerstören. Aber was ist mit Joseph Beuys und seinen Beschriftungen auf Lire-, Dollar- und DM-Scheinen? Doch wie hoch wird der Wert des Kunstwerks taxiert? Wer sich mit den Parallelen von Währung und Kunst auseinandersetzt, stößt bald auf existenzielle Fragen beider Welten. Das muss auch den Rechtsanwalt und Sammler Stefan Haupt fasziniert haben. Er kauft Kunst, die sich dem Thema Geld widmet, rund 150 Werke sind sein Eigen. In der Halle am Wasser wird nun unter dem Titel „Dreißig Silberlinge“ eine Auswahl ausgestellt (Invalidenstr. 50/51, bis 8. Oktober).

Die Ausstellung bespiegelt nahezu allumfassend alle Aspekte des Mottos – und ermüdet doch, wenn die Kunst zu sehr an Scheinen und Münzen kleben bleibt. Neben Beuys haben zahlreiche andere Künstler Banknoten bemalt, zerfetzt, zum Scherenschnitt zurechtgestutzt. Aus der Financial Times, der täglichen Lektüre der Spekulanten, hat Wolfgang Niebl ein Brett gepresst. Andreas von Weizsäcker hat aus Banknoten eine „Erhard-Zigarre“ geformt. Spannender wird es, wenn es über die reine Illustration von Macht und Moneten hinausgeht. Wie bei Timm Ulrichs: Der Künstler hat im Münchner Haus der Kunst zwei 500 Euro-Scheine in die Wand eingemauert. Neben Fotos der Aktion hängt eine Schenkungsvereinbarung des Museums, die klarstellt, dass es als kulturelle Einrichtung von der Körperschaftsteuer befreit ist. Kunst kann auch Paragrafenreiterei sein.

Die Geldscheine im Gemäuer werden wohl über kurz oder lang verfallen. Aber was ist mit den Bakterienkulturen, die die Künstler Julian Charrière und Andreas Greiner im Projektraum Program zeigen (Invalidenstr. 115, bis 14. Oktober)? Für „Dominions“ („Herrschaftsgebiete“) haben sie an verschiedenen Orten in der Schweiz und Deutschland – von der Zugspitze bis zum Darß – eine mit Agar-Agar beschichtete Platte aufgestellt und so unsichtbare Mikroorganismen eingesammelt. Blühende Landschaften haben sich daraus entwickelt, wie auf einem belichteten Film bilden sich die Orte ab: Pelzige, geschwürartige Kulturen breiten sich aus, sie leuchten in Grün und Blau oder bleiben modrig-bleich. Wie Satellitenbilder von boomenden Städten sieht das aus. Die Künstler haben die Kontrolle über ihre Arbeit abgegeben: Wann ist das Werk fertig? Was passiert in den abgedichteten Vitrinen auf unterschiedlich hohen Böcken, entsprechend der Höhenmeter der Einsammelstellen? Der Ausgang des Experiments ist ungewiss. Es sei ihnen erst einmal egal, ob bei ihren Forschungen verkaufbare Produkte entstehen oder nicht, sagen die beiden jungen Künstler, die am Institut für Raumexperimente von Olafur Eliasson studieren. Es geht ihnen um die Erforschung von Bakterien als Material. Und während sie sich noch mit der Farbentwicklung und Lebensdauer der Mikroben auseinandersetzen, stecken sie schon mittendrin in der Debatte um den Wert eines Werks.



Im freien Flug. Bis heute ist unklar, wie Lartigue mit elf Jahren der Schnappschuss „Flug der Bichonnade“ gelang.

Foto: © Ministère de la Culture - France/AJHL, Courtesy of Galerie Berinson, Berlin

Rasender Blick

Der Fotograf Jacques Henri Lartigue feiert seine späte Berlin-Premiere

VON MICHAEL ZAJONZ

Diese Fotos sind ein unverhofftes Geschenk. Das Geschenk eines Wunderkindes, dem trotz unhandlicher Kamera Schnappschüsse gelangen, deren technische Machbarkeit noch Jahrzehnte später angezweifelt wurde. Jacques Henri Lartigue machte sein erstes Foto – eine Aufnahme seiner Eltern und Geschwister – im Jahr 1902. Da war er ein acht Jahre junges Naturtalent, das spontaner und zugleich strategischer zu Werke ging als die meisten der damaligen Profifotografen.

Erstmals in Berlin zeigt nun die Galerie Berinson 36 zwischen 1904 und 1922 entstandene Arbeiten. Richard Avedon hat über Lartigue gesagt, er sei in seiner zur Schau getragenen Simplizität der trügerischste Fotograf der Kunstgeschichte. Das war als Kompliment gemeint: Lartigue teils weltberühmte Motive nehmen die auf den Augenblick zugespitzte Methode großer Fotoreporter wie Henri Cartier-Bresson oder eben Avedon um Jahrzehnte vorweg.

Was macht das Frühwerk dieses aus großbürgerlichen Verhältnissen stammenden Kavalerfotografen und klassischen Dilettanten so einzigartig? Sind es die extravaganen Sujets, die auf den Pariser Boulevards kokett den Rocksäum schürzenden Mademoiselles, die vor den Toren von Paris ihre Kunden drehenden Autorennfahrer, Wassersportler und Flugpioniere? Oder ist es die traumwandlerische Sicherheit, mit der Lartigue noch dem langweiligsten Treffen der haute vo-

lée Gegenwart, Dynamik und damit Fallhöhe verleiht? Fotografieren sei wie Tennis spielen, erklärte der passionierte Sportler 1983 im BBC-Interview, man müsse instinktiv den Moment des Aufschlags vorausspüren: „Du machst es, ohne nachzudenken.“

Sicher, der Junge aus technikbegeistertem Hause hatte immer die besten und schnellsten Kameras seiner Zeit zur Verfügung. Gleichwohl bleibt es ein Rätsel, wie Lartigue die tollredendsten Männer mit ihren fahrenden und fliegenden Kisten und die Glasplatte gebannt hat. Oder wie er – sein bekanntestes, auch bei Berinson ausgestellt Foto – das Kunststück fertigbrachte, eine Cousine im Moment des Sprungs von der elterlichen Terasse mit der Kamera zu fotografieren.

Seine Vater, ein bekannter Ingenieur, versuchte mit derselben Kamera den springenden Sohn abzulichten: Das Foto, so heißt es, wurde unscharf.

Bis zur ersten Soloshow 1963 im New Yorker MoMA war Jacques Henri Lartigue nur Insidern bekannt, in seinen letzten Lebensjahrzehnten fotografierte der Modebegeisterte für das Magazin Vogue und andere Stil-Instanzen. Die 36 Aufnahmen, die Hendrik Berinson anbieten kann, sind ein Nebenpro-

dukt der von L. Fritz Gruber initiierten Präsentation auf der 1966er-Ausgabe der Kölner photokina. Pierre Gassmann, Laborant von Man Ray und Cartier-Bresson, fertigte die nur wenige Zentimeter großen Neuaufzüge wohl 1965 als Kuratormaterial (je 6500 Euro, Stereo-Motive 8500 Euro). Über die Bestimmung einiger weniger Großformate wie den profunden Regattagäten in Étretat (ca. 112x150 cm, 84000 Euro) ist nichts bekannt. Die großformatigen Abzüge der Kölner Messepräsentation selbst gelten jedenfalls als verschollen.

Berinsons Konvolut repräsentiert das ganze Frühwerk: exaltierte Familienfotos ebenso wie Rennfahrer, abstürzende Flieger sowie nostalgisch-schöne Flaneurszenen auf den Pariser Boulevards. Im Schatten junger Mädchenblüte und vor knatternden Motoren entfaltet sich eine untergegangene Welt, der dank Lartigues Zugewandtheit jede billige Melancholie abgeht.

Lartigue, der Dandy und Verehrer von Marcel Proust, der sich mit mäßigem Erfolg auch als Maler versuchte, hat in seinem Leben wenig Verpflichtungen gehabt und viel erreicht. Vielleicht warfen deshalb die schönen Damen im Bois de Boulogne bereits dem Zehnjährigen verstohlene Blicke zu. Beiläufigkeit, Lässigkeit, Präzision: Jacques Henri Lartigue war schon als Wunderkind ein Weltmann mit der Kamera.

— Galerie Berinson, Lindenstraße 34; bis 16. Dezember, Di-Sa 11-18 Uhr

Schiff auf Stein

Die DNA Galerie zeigt zum 10-jährigen Jubiläum, wie aktuell die Zeichnung sein kann

Vater und Sohn spielen über Bande. Für ihre Serie „Sceneries of North Korea Imagined from Berlin“ haben die beiden Künstler Hand in Hand über tausende von Kilometern hinweg gearbeitet. Haeyun Jo befragte als Berlin-Stipendiatin des Arts Council Korea zwei Wissenschaftler aus dem ehemaligen Ost-Berlin nach Erinnerungen an ihr Studium in Nordkorea. Die Berichte schickte er seinem Vater Donghwan Jo nach Südkorea. Dieser illustrierte sie mit einfachen Zeichnungen, seinen Vorstellungen vom unbekanntem Land. Nun hängen die Blätter in der DNA Galerie in der Auguststraße, seit der deutschen Wiedervereinigung also in Berlin-Mitte. Verwickelte historische Verhältnisse.

Die koreanische Kuratorin Seoyoung Kim hat die Installation in die DNA-Gruppenausstellung „Drawing in Relation“ eingefügt. Es lohnt sich, im Untergeschoss der Galerie in dieses labyrinthische Oral-History-Projekt einzutauchen. Menschenleere Studentenwohnheime für Ausländer, Disziplin bis zum Umfallen, permanente Beschattung – und trotzdem sagt einer der Gesprächspartner: „Damals kam mir die DDR wie der freieste Ort auf Erden vor“ (6500,- €).

Vor zehn Jahren eröffnete Johann Nowak Die Neue Aktionsgalerie mit dem Ziel, Kunst aus unterschiedlichen Medien auszustellen. Nezaket Ekici zeigte hier ihre Performances. Die Schülerin von Marina Abramovic ist gerade auf dem Sprung in die nächste Liga. Im Oktober eröffnet ihre Retrospektive im Kraftwerk Depot des Marta Herford. Clemens Krauss ließ seine Körper aus Farbe vor die Wand treten und hat damit seine Signatur gesetzt. Leicht zu vermarkten ist die medienübergreifende, aber ortsgeliebte Kunst nicht. Manchmal hat die Galerie auch den Aktionsbogen überspannt. Zu effektvoll wirkte, als der Künstler Winfried Witt 2005 zur öffentlichen Geburt seines Kindes lud.

Die aktuelle Ausstellung, die Johann Nowak gemeinsam mit dem Spanier Fernando Galan kuratiert hat, hält sich dagegen stark zurück. „Drawing in Relation“ sucht nach neuen Mitteln für die Zeichnung. Das beginnt schon an der Türschwelle mit einem Stein, in den Simon Faithfull die Umrisse eines Schiffes sandgestrahlt hat. Im Innern der Galerie schickt Faithfull aus der Ferne immer

neue digitale Zeichnungen von seinem iPad auf den Flachbildschirm an der Wand (7000,- €).

Der Spanier Fernando Lozano-Hemmer nimmt den Begriff der écriture automatique wörtlich und lässt eine Maschine das Porträt des portugiesischen Philosophen Francisco Sanches zeichnen. Im 16. Jahrhundert vertrat er die These, dass die Wissenschaft nichts weiß. Ein Seismograf, der die Erschütterung der Füße spürt, setzt den künstlerischen Prozess zitiert in Gang. Das Produkt ist unwichtig. Aber der Apparat wirkt zu sehr wie technische Spielerei.

Der Bulgare Nedko Solakov lässt in seinen absichtsvoll naiven Serien gewohnt witzig Tintenkleckse auf Beinen über das Papier wandern und die Welt erkunden (4000,- €). Die völlig unbekannte Spanierin Kely führt die

Zeichnung in der dritten Dimension fort, indem sie über Gespinste aus Tinte pflanzliches Papier legt und daraus Streifen wie Fenster aufklappt (2500,- €).

Die interessanteste Serie aber stammt von Anke Röhrscheid. 1965 in Erfurt geboren, hat sie bei Hermann Nitsch an der Städelschule Frankfurt studiert. In den dunklen Grund des Papiers sind organische Formen eingelassen, als seien sie über Jahrhunderte in den Wasserfarben gewachsen wie Korallen oder urzeitliche Moose. Nur ganz wenig Licht dringt an diese Tiefenwelt, die grauen Gewächse bleiben geheimnisvoll präsent wie Versteinerungen im Gedächtnis. Hier schließt sich der Kreis dieser Ausstellung zum Erinnerungsprojekt von Vater und Sohn aus Südkorea, zum Berliner Blick auf die nordkoreanische Hauptstadt, zur verstörenden Wirkung unbearbeiteter Geschichte.

„Drawing in Relation“ – die Zeichnung in ihrer Beziehung zu anderen Medien gibt sich zart, fast unscheinbar. Gräbt man aber in den Schichten, bieten sich faszinierende Möglichkeiten für Entdeckungen.

SIMONE REBER

— DNA Galerie, Auguststr. 20; bis 16.10., Di-Sa 11–18 Uhr



Spiegelbilder. DNA-Galerist Johann Nowak vor den Arbeiten „Mirror works“ von Mariana Vassileva. Foto: Thilo Rückels

NACHRICHTEN

Geständnisse im Kunstfälscher-Prozess

Nach ihrem Mann Wolfgang B. legte Helene B. als zweite Angeklagte ein Geständnis in dem Kunstfälscher-Prozess um die angeblichen Sammlungen Jägers und Knops ab. Durch die Gutgläubigkeit der Kunstexperten habe man leichtes Spiel gehabt. Die vier Angeklagten sollen mindestens 47 gefälschte Gemälde in den Markt geschleust und dafür rund 16 Millionen Euro kassiert haben. Der Prozess am Landgericht Köln wird am 11. Oktober mit dem voraussichtlichen Geständnis des Angeklagten Otto S.-K. fortgesetzt. dpa

Galerist Cai Wagner stellt Handbuch für Künstler vor

Seit zehn Jahren ist Cai Wagner Galerist in Berlin. Nun hat er ein Buch über den mühsamen Weg von Künstlern geschrieben, die nach dem Abschluss an der Akademie einen Ort ständiger Präsenz suchen. „Eine Galerie finden“ ist Erfahrungsbericht und praktisches Handbuch, das von Bewerbung über Vorstellungsgespräch bis zu den Vertragsfeinheiten reicht. Wagner liest am Mittwoch, 4.10., um 19.30 Uhr im Kunstverein Tiergarten (Turmstr. 75) aus seinem Buch, anschließend ist ein Gespräch mit dem Publikum geplant. cmx

KUNSTHANDEL, GALERIEN & ANTIQUITÄTEN

ANTIQUITÄTENHOF LIEBEN
bei Petkus (Jüterbog-Baruth)
500 m² vom gewachsensten Bauernschrank bis zur polierten Biedermeierkommode
Hochwertige Restaurierungen vom Fachmann
Möbel - Lampen - Gemälde
Kostenfreie Beratung - Festpreisangebot
Fr., Sa., So. 13.00 - 19.00 - 0337 45/50272
www.antiquitaetenhof-lieszen.de

Antike Landhausmöbel aus Massivholz
Klassisches Studierstübchenmobiliar

BREIDE

Juweliere seit 1859

Wir kaufen qualitativollen, alten Schmuck.
Fasanenstraße 69, D-10719 Berlin
Tel. 0 30/88 68 31 23
ulf.breide@breide.de
www.breide.de

BRIEFMARKEN & MÜNZ-AUKTIONEN
Ankauf oder Versteigerung von Sammlungen, Einzelstücken oder Erbschaftsposten. Bei großen Objekten Hausbesuche möglich. Seit 50 Jahren eine erste Adresse.
Dr. Wilhelm Derichs
GmbH AUKTIONSHAUS
Poststraße 22 (Nikolai-Viertel)
10178 Berlin - Telefon 030-24088283

Biedermeier sucht gute Stube.
Ihr Angebot in der Rubrik Kunst und Markt

DER TAGESSPIEGEL

Flüssiges Denken

Sitzmöbel? Skulpturen? Jorge Pardo in der Galerie Neugerriemschneider

Dies ist ein Stuhl. Man kann darauf Platz nehmen und langsam durch den Raum rotieren. Jorge Pardo, der große Addierer konkurrierender Begriffe wie Kunst, Design und Lifestyle, hat seine neuen Arbeiten in der Galerie Neugerriemschneider auf eine Drehscheibe gestellt. Ein heller Teppich und weiße Gladiolen in Glasvasen machen den schönen Schein perfekt: Man fühlt sich wie auf einer Möbelmesse, wo stolze Manufakturen ihre Novitäten präsentieren.

Bis man sich an den Esstisch auf der Scheibe setzt. Mit dem Finger über die körgernen, von Hand bemalten Streben aus Metall streicht und feststellt, dass Perfektionismus zu den untergeordneten Aspekten im Werk des Künstlers zählt. Denn Tisch und Stuhl (alle Preise auf Anfrage) sind auch Skulpturen: Sie lassen sich anschauen, zitieren diverse Zeiten und Stile. Und erzählen damit zugleich ein Stück Kulturgeschichte.

Pardos Atelier in Los Angeles gleicht einem Labor. Skulptur, Malerei, Architektur und Design, Handwerkliches und technische Innovationen werden experimentell miteinander verschränkt, gekreuzt, zusammengezwungen. Seine Zwitter sind überall auf der Welt zu finden, in Berlin fungieren sie als Sitzmöbel der Kantine im Bundestag und in der Düsseldorfor Kunstsammlung K21 gleich als ganzes Café. So geben die Objekte eine

Antwort auf jene Frage, die die Avantgarde seit der Moderne antreibt: Wie kann die Kunst im Alltag aufgehen, ohne sich aufzugeben?

In diesem Fall wehren sie sich mit feinen Unterschieden. Je länger man das Interieur bei Neugerriemschneider betrachtet, desto stärker fallen die Widersprüche ins Auge. Tatsächlich fügen sich die Stühle, Sessel oder Ottomanen mit ihren hölzernen Beinen und farbigen Plastikschmüren nur mit Widerstand zusammen. Das eine erinnert an die edle Gestaltung skandinavischer Möbel aus den sechziger Jahren, das andere an quetschbunte Balkonmöbel aus derselben Zeit.



Ambient. Pardos Installation besteht aus Objekten, die sich eindeutig besitzen lassen. Foto: Neugerriemschneider

In Pardos beweglicher Welt verschmelzen sie zu einem Hybrid. Als Skulptur besitzen sie die Strahlkraft der Pop-Art. Als Möbel taugen sie für das elaboreierte Wohnzimmer eines Sammlers, der die Arbeit benutzen oder exponieren kann.

Genau wie Pardos Lampen aus Aluminium. Sie sind über den rotierenden Sitzgruppen fest an der Decke installiert. Ihr Licht, das durch die Ornamente der durchbrochenen Schirme dringt, verleiht dem Raum einen warmen Schimmer und lässt die sechs Gemälde an den Wänden sanft leuchten: Arkadien, suggerieren die abstrakten, goldfarbenen Landschaften, ist zum Greifen nah.

Pardo bleibt sich treu. Seine perfide Provokation, die Frage nach den Grenzen der Kunst, kleidet er nach wie vor in schöne Gewänder. Ambient legt sich über den Diskurs, lullt ein, macht träge. Bis man aufschreckt und sich erneut fragt, wie jenes Interieur in die Galerie kommt. Wenn es denn wirklich die Funktion eines Möbels erfüllt.

Die oszillierende Bedeutung hat Programm für Pardo, der seine Kunst als Dienstleistung begriff. Auch für das Denken, das nur liquide in der Lage bleibt, die Dinge aus wechselnden Perspektiven zu betrachten. CHRISTIANE MEIXNER

— Galerie Neugerriemschneider, Liniestr. 155; bis 8.10., Di-Sa 11–18 Uhr

VORSCHAU

Der Sonntag im Tagesspiegel



- „Heute heißt es raubkopieren“ Chaos-Computer-Club-Frau Constanze Zurk spricht im Interview mit Esther Kogelboom und Björn Rosen über den Erfolg der Piraten und den Charme von Computer-Nerds.
- Als Honecker zum Kaffee kam Staatsakt: Bei Ilona Fichtner feierte Erich Honecker einst die zweimillionste Wohnung in der DDR. Ein Hausbesuch mit Autorin Ulrike Thiele.
- Mord am Wirtshaus Krimi-Autor Friedrich Ani beklagt den Niedergang der bayerischen Gastronomie.
- Katholisch und trinkfest Harald Martenstein würdigt den irischen Pub-Poeten Flann O'Brien zu dessen 100. Geburtstag.